

Stube schlagenden und dadurch mir noch mehr genäherten Flügels anhing und das Klopfen heftig fortsetzte, bis er fast nach einer Stunde sichtbar ermattet davon abliess und davonflog. Dieses Klopfen an derselben Glasruthe wurde täglich und zur selben Morgenzeit wiederholt, und unter deutlichen Spuren der Ermattung und kränklichen Aussehens wohl acht Wochen lang bis zum Eintritt der Paarungs- und Brutzeit fortgesetzt, wo dasselbe in den späteren Wochen aber immer mehr abgekürzt wurde, der Vogel sich erholend zum Brüten übergang und die Jungen miterzog, ohne dass ich weiter etwas von diesem Delirium bemerkt hätte.

Halle.

Rimrod, Pastor emer.

Schwarze Eier von Haus-Enten, *Anas boschas*. — Im vorigen „Jahrgange der „Naumannia“, S. 412, erwähnt deren Herausgeber eines in seiner Nähe vorgekommenen Falles, wo das Weibchen von einem Paare schwarzer Enten mit schwarzem Schnabel und schwarzen Füßen, also von Melaniten auf dem höchsten Grade von Ausbildung, 8 solche mehr oder weniger schwarze Eier legte.

Während nämlich an dem letzten derselben „der hell pulverschwarze Puder nur noch wie ein schwacher Schein über der gelbweissen Farbe liegt“, bildet er „bei den vorhergehenden drei oder vier anderen viele kleine verwaschene Flecke auf grauweissem Grunde.“ Vor allen das erste dagegen, und fast ebenso das zweite und dritte, sehen „einfarbig dunkel pulverschwarz“ aus. Hr. Pfarrer E. Baldamus bemerkt daher sehr richtig: „Der Melanismus scheint sich von den Aeltern auf die Eier übertragen zu haben.“ Und doch „haben diese Enten ganz dieselbe Nahrung, wie die übrigen, bekommen und sonst auch schwerlich andere gefunden. Dass der Albinismus sich auf die Eier erstreckt, ist bekannt“; (nur kommt er doch auch bei solchen Vogel-Individuen vor, welche nicht selbst Albino's sind;) „von Melanismus aber weiss ich noch kein Beispiel.“

Mir war es damit bisher ebenso gegangen. Die Thatsache an sich interessirte mich jedoch um so lebhafter, weil sie offenbar, sogar für solche Fälle einer so einseitigen und bis zur Krankhaftigkeit gesteigerten Verdunkelung der Gefiederfarben, das bestätigt, was ich für die Fälle einer Verschönerung derselben durch Alter und Klima bereits vor einiger Zeit aus physiologischen Gründen als wahrscheinliche Regel bezeichnet habe. (Nämlich: dass und warum klimatisch verschönerte Vögel meist auch schöner gefärbte, oder klarer gezeichnete Eier legen mögen, als gewöhnliche, minder schön ausgefärbte Individuen derselben

Art. Und diese Voraussetzung trifft, wie ich sehe, rasch nach immer weiterem Umfange ein.) Doch sagte mir Freund Altum, dass ihm solche melanitische Enten-Eier nichts Neues, sondern durch Hrn. Krüper aus Pommern her schon seit einiger Zeit bekannt seien. Ob jedoch gerade immer bestimmt nur von melanitischen Aeltern: das war nicht so gewiss ausgemacht.

Sehr bald ergab sich indess wiederum, dass die Sache wirklich gar nicht so neu, sondern anderswo schon viel auffallender beobachtet worden ist.

Es kam nur darauf an, das bereits darüber Bekanntgemachte zu finden. Und wie eben sehr häufig ein freundliches Ungefähr mich darin begünstigt, dass es zu einer Zeit, wo irgend ein Gegenstand mich in Gedanken oder für eine zu beginnende Arbeit vorzugsweise interessirt, mich in dem ersten besten zufällig ergriffenen Werke Etwas, ganz speciell darauf Bezügliches finden lässt: so geschah diess auch hier bereits kaum 3 Tage nachher. Da gerieth mir nämlich auf der hiesigen Königlichen Bibliothek der Jahrgang 1851 der „Proceedings of the Zoological Society of London“ in die Hände; und das Erste, worauf beim Aufschlagen des Inhaltsverzeichnisses mein Blick fiel, war folgendes Aliena: „Mr. Mack. Remarks on the fact of Black Eggs being laid by a White Duck. (Communicated by Mr. Oswald.) Pag. 192.“ Die Stelle im Texte, am Schlusse des Berichtes über die Sitzung der Gesellschaft vom 27. Mai, lautet:

„Hierauf theilte Hr. Oswald folgende Bemerkungen über den Fall mit, dass eine weisse Ente von der gewöhnlichen zahmen Race schwarze Eier gelegt habe“:

„Das Ei, welches ich hiermit übersende, (schreibt Hr. Mack,) wurde von einer unter zwei Enten gelegt, welche dem Hrn. Dickinson zu Mitcham gehören, und welche den Tag über meist auf dem Gemeindeplatze herumstreifen, — stray on the common, — des Nachts jedoch eingesperrt werden. Der Entrich (The drake) war seit ungefähr einem Monate verloren gegangen; und von da ab fing eine derselben an, schwarze Eier zu legen: während die andere noch fortfährt, weisse zu legen. Jene legte deren 10 — 12, und hörte dann für einige Tage auf; jetzt hat sie wieder angefangen, schwarze Eier zu legen. Die Enten werden täglich einmal mit Gerste gefüttert, zu derselben Zeit, wo das übrige Geflügel auch gefüttert wird.“

„Als Hr. Dickinson dieses Ei heut Morgens zu Croydon einem, zeitweise daselbst im Dienste beschäftigten Aufseher der Brightoner Eisenbahn zeigte, sagte ihm dieser: er habe selbst gleichfalls eine Ente,

die ebenso gefärbte, oder sogar noch schwärzere Eier lege; und er habe (zu East Bourne) zwei Bruten junger Enten aus dergleichen schwarzen Eiern grossgezogen.“

So weit der Bericht, datirt: „Haling Cottage, Croydon, May 24, 1851.“

Die ganze Sache ist gewiss höchst eigenthümlich, und zugleich, ihrem scheinbaren Grunde oder Zusammenhange nach, wirklich auch komisch. Zuvörderst schon überhaupt melanitische Eier von einem so vollständigen Albino-Thiere; dann schwarze bloss von dem Einen, und nicht auch von dem eben so vollständig weissen anderen, trotz der sonst ebenfalls gleichen Umstände für beide; drittens auch bei jenem erst von dem Zeitpunkte an, wo ihnen das Männchen verloren gegangen war. (Hr. Conservator Martin machte daher den sehr hübschen Scherz, zu sagen: die am nächsten liegende „Erklärung“ möchte etwa die sein, diese Erscheinung, im Gegensatze zu dem in der „Naumannia“ erwähnten Falle, als eine bisher unbekannte und nur bei ungewöhnlich zartfühlenden Entenweibchen vorkommende Art von Wittwen-Trauer anzusehen.) Freilich wird Nichts darüber angegeben, ob und mit was für anders gefärbten Enterichen aus der Nachbarschaft die beiden Wittwen zusammengekommen sein konnten? Denn, wenn das Zusammentreffen der Zeit für die wunderliche Umfärbung der Eier der Einen mit dem Verluste des Männchens nur ein ganz zufälliges gewesen wäre: dann würde ein solches Entstehen des Melanismus an den Eiern des Albino-Weibchens noch sonderbarer erscheinen müssen, als wenn ein sonstiger Umgang desselben, wenn auch nicht gerade eine Begattung, mit einem dunklen oder wirklich melanitischen Enteriche Statt gefunden hätte.

In letzterem Falle würde nämlich auf die wirkliche Begattung, als solche, am wenigsten angekommen sein. Es würde vielmehr, wenn auch nicht eben sehr nahe, doch auch nicht fern liegen, einen bloss psychischen Eindruck zu vermuthen und das Entstehen des Melanismus bei den Eiern für eine Wirkung des zufälligen, so genannten „Versehens“ zu halten. Der Grund von ihm wäre mithin jener eigenthümliche nicht-physische Einfluss, von welchem nicht allein bei Frauen, sondern auch bei Thieren eine so bedeutende Anzahl sehr merkwürdiger Fälle bekannt sind, und welcher bei unserem Kuckuke, ebenso wie bei mehreren seiner nächsten Verwandten, sogar als Regel und als weise, biologisch-organische Einrichtung der Natur hervortritt. (Ganz im Gegensatze zu jenem bloss mechanischen, auf lanter innere, wie äussere Zufälligkeiten rechnenden und gerade aller denkenden praktischen Be-

obachtung des Lebens widersprechenden Formalismus oder Schematismus, nach welchem jedes Kuckuksweibchen entweder sein ganzes Leben lang, oder gar in jedem seiner Lebensjahre, immer nur einerlei Eier legen soll! Ein Einfall, welchen man allenfalls noch einem blossen Kabinettsforscher würde nachsehen können, bei welchem aber vor Allem das in Verwunderung setzen muss, wie gerade praktische Ornithologen auf denselben verfallen konnten, und wie jetzt, nachdem er selbst in der „Naumannia“ stillschweigend aufgegeben scheint, kürzlich seine Vertheidigung im „Journal für Ornithologie“ hat versucht werden können.) Beim Kuckuke nämlich geschieht allerdings das „Versehen“ in der Art, dass das Aussehen der Eier der Nestvögel auf das, im Werden begriffene Ei des Kuckuks bestimmend für die Färbung und Zeichnung einwirkt. Ebenso weiss man jedoch, — namentlich aus Burdach's Physiologie, wo über die Lehre von dem „Versehen“ überhaupt so zahlreiche Fälle gesammelt erscheinen: — dass z. B. ein Paar isabellgelbe Tauben, welche nach dem Verluste der eigenen Jungen ein schwarzes fremdes aufgefüttert hatten, aus dem nächsten eigenen Gelege nun auch selbst schwarze Junge ausbrüteten. Hier war also die physische Wirkung einer physischen Ursache von dem fremden Jungen auf die eigenen, mithin freilich nicht auf die Eier, übergegangen. Es wäre demnach ein zwar merklich anderer, jedoch auch viel näherer und vielleicht schon desshalb viel stärkerer, wiewohl zugleich auch gröberer Einfluss, wenn ein „Versehen“ an einem schwarzen Enteriche (mit oder ohne Begattung mit demselben) die Folge gehabt hätte, melanitische Eier bei der Einen weissen Ente zu erzeugen. Man würde alsdann wenigstens einigen Grund haben, in diesem Falle die ganze wunderliche Erscheinung für etwas minder „wunderlich“ zu halten, als sie anderenfalls bleiben müsste.

Indess „bleibt“ sie diess trotz dem überhaupt um so mehr, je geringer bekanntlich die Zahl derjenigen Vogel-Arten ist, bei deren Eiern schwarzer Farbestoff auch nur in Gestalt einer geringen Anzahl von zerstreuten Flecken oder Punkten vorkommt. (So unter den einheimischen vielleicht eigentlich nur beim Pirole; hier nämlich auf weissem Grunde, welcher keinen Einfluss auf die schwarze Zeichnung haben kann. Denn schon bei *Sylvia hypoleis* sehen die schwärzlichen Flecke mehr nur schwarzroth, also wie eine starke Anhäufung und Verdichtung der Grundfarbe aus; bei der Singdrossel, auf dem grünlich-blauen Grunde, schimmern sie ebenfalls häufig sehr in's Röthliche oder Violette; u. s. w.) Bei der eigenthümlich kohlschwarzen Ente, welche die von Hrn. Pfarrer Baldamus in der „Naumannia“ beschriebenen Eier

legte, hat es mit einem Versuche zur Erklärung schon sehr viel weniger Schwierigkeit; zumal, da hier auch das Männchen einer jener vollständigen Melaniten war, bei welchen das Gelbgrün des Schnabels und sogar das Hochrothe der Füße in Schwarz verwandelt erscheint. Hier erstreckt sich also die Schwärze wahrscheinlich noch ebenso mit auf die „Beinhaut“ aller Knochen, (oder auch wohl auf den phosphorsauren Kalk in diesen,) wie bei der als „Mohrenhuhn“ bezeichneten Raçe von Haushühnern. Eine so entschiedene Neigung zum Erzeugen schwarzen Farbestoffes in den Säften der inneren, wie der äusseren serösen Häute könnte sich daher wohl mitunter bis dahin ausdehnen, dass sie, ähnlich diesen letzteren, auch noch den Ueberzug der kalkigen Eierschalen mehr oder weniger mit färbte. Indess erinnere ich mich doch nicht, Etwas davon gelesen zu haben, dass Mohrenhühner jemals auch schwarze Eier legten.

Bei solchen Mohren-Enten, (wie man sie ganz entsprechend wird nennen können,) würde mithin einerseits der Melanismus offenbar noch merklich weiter vorgeschritten sein, als bei Mohrenhühnern: (ein Umstand, welcher sich wohl aus jenem grösseren Reichthume an Säften, durch welchen die meisten eigentlichen Wasservögel sich vor den Land- und namentlich vor den Hühnervögeln auszeichnen, würde erklären lassen.) Andererseits bleibt aber der Melanismus bei den Eiern jener weissen Ente des Hrn. Dickinson um so wunderlicher.

Von der zweiten, dem Bahnaufseher gehörigen, welche gleichfalls schwarze Eier gelegt hat, ist leider nicht gesagt, von welcher Farbe sie selbst gewesen ist. Doch scheint auch sie eben keine Melanitin gewesen zu sein. Jedenfalls ist leicht anzunehmen, dass nicht sie allein, sondern auch schon ein melanitisches Männchen allein, diese Eigenschaft mehr oder weniger auf die Jungen übertragen könne; nicht so leicht aber, dass ein melanitisches Männchen das Entstehen schwarzer Eier bei einem nicht-melanitischen oder gar albinistischen Weibchen auf gewöhnliche, physische Weise verursachen sollte. Hier könnte vielmehr gewiss nur ein „Versehen“ diese Wirkung hervorbringen.

So bleibt es demnach sehr wünschenswerth, durch weitere Beobachtungen mehr Aufklärung über diese ganze, höchst sonderbare Erscheinung zu erhalten, besonders aber darüber: ob vielleicht auch schon in Deutschland weisse Enten mitunter schwarze Eier gelegt haben?

Berlin, den 10. April 1856.

Glüger.

Was ist die „*Fringilla incerta*“ Risso's? — Nur eine vergessene Abänderung der männlichen *Fr. erythrina*,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [4 1856](#)

Autor(en)/Author(s): Gloger Constantin Wilhelm Lambert

Artikel/Article: [Schwarze Eier von Haus-Enten. 309-313](#)